

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Restanten pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 256.

Samstag, den 31. Oktober 1914.

8. Jahrgang.

Das Oberkommando des deutschen Heeres.

Vor einigen Tagen mußte leider gemeldet werden, daß der Chef des Generalstabes, General von Moltke, leicht erkrankt sei, und daß er zeitweilig seine Geschäfte in die Hände des Kriegsministers v. Falkenhayn übergeben mußte. Graf v. Moltke wurde am 23. Mai 1848 in Gredorf (Mecklenburg) als zweiter Sohn des einzigen Bruders des berühmten Generalstabschefs Grafen Moltke geboren. Er steht also im 67. Lebensjahre. Während des Feldzuges 1870/71 wurde er zum Leutnant befördert. An der Spitze des Generalstabes steht Graf Moltke seit dem Rücktritt des Grafen Schlieffen im Jahre 1906. — Generalleutnant v. Falkenhayn, der für die Zeit der Erkrankung den Grafen Moltke zu vertreten hat, ist seit Juli 1913 preussischer Kriegsminister. Er ist 53 Jahre alt und hat dem Generalstab längere Zeit in hervorragenden Stellungen angehört.



v. Falkenhayn v. Moltke
Erkrankung des Generalstabschef v. Moltke.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin besuchte in Posen mit der ebenfalls dort eingetroffenen Prinzessin Sophie Wilhelmine mehrere Lazarette. Auf dem Haupt-Lazarett, wo ein größerer Wundenttransport längerer Aufenthalte hatte, richtete die Kaiserin an zahlreiche Verwundete freundliche Worte.

Bundesrats-Sitzung. Berlin, 28. Oktober. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die privatrechtlichen Verhältnisse der Genossenschaft zum Zwecke der Verbesserung und die Entwürfe von Bekanntmachungen, betreffend Höchstpreise usw. (B. L. B.)

Reichstags-Ergebnisse. Mannheim, 27. Oktober. Das amtliche Wahl-Ergebnis. Bei der heute vorgenommenen Reichstags-Ergebniswahl im 12. badischen Wahlkreis (Freiburg, Ebersbach, Mosbach) fielen von 4544 abgegebenen gültigen Stimmen auf Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher-Stark (National Liberal) 4538. Zerstört waren 6 Stimmen. Dr. Obkircher ist somit gewählt. Gegenkandidaten waren bekanntlich nicht aufgetreten. Sozialdemokraten und Zentrum enthielten sich der Abstimmung, während die Fortschrittler für Dr. Obkircher stimmten. Bei den Hauptwahlen im Januar 1912 erhielt der national liberale Kandidat Geh. Regierungsrat 12138 Stimmen, während der Sozialdemokrat 111 Stimmen auf sich vereinigte. In der Stichwahl hatte dann Bech mit 16204 Stimmen.

Ein eheliches Eingeständnis. Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Hendrich vertrat in der Zeitschrift „Der Krieg“ einen Artikel „Unsere Kinder und Kindeskiner werden noch davon erzählen, wie sie sich der angeblich feilenlichen Mechanismus unserer Militär-Friedrich Schiller eine Himmelstochter nennt. Die Gewalt tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren. . . . Und ein macht die Zurückbleibenden froh und leicht. Jetzt hab auf den Straßen, wo die Millionen und Milliarden hingekommen waren, die Jahr um Jahr durch die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging unser Fleisch und Blut, geliebt, gut gepflegt, gut gerüstet. Und auch die, welche immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort gegen ihren Willen alles angenommen worden war. Denn waren wir sonst jeht?

Kriegsmetall-Werkschaft. Die Schaltungs- und Verteilungskommission der Kriegsmetall-W. u. G. hat ihre bisherigen Ermittlungen über die für Deutschland verarbeiteten Kupfermengen zu Ende geführt mit dem erfreulichen Ergebnis, daß auch bei langer Dauer des Krieges für Kriegszwecke reichlich zur Verfügung stehen. Darüber hinaus ist die Kriegsmetall-W. u. G. in der Lage, auch den Bedarf der Industrie zu berücksichtigen, und stellt der Industrie anheim, sich wegen ihres Bedarfs zu wenden.

Die belgischen Franken-Noten. Die vorübergehende Nachfrage nach belgischen Zahlungsmitteln und die bedingte starke Kurssteigerung der belgischen Frankennoten hat der deutschen Regierung in Brüssel die Aufforderung gegeben, Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, ausgleichend auf die Preisbildung zu wirken. Die deutsche Generalgouvernement für Belgien wird aus diesen Eingängen und Beständen bis auf weiteres dem belgischen Markt größere Beträge belgischer Frankennoten

zur Verfügung stellen. Den börsenmäßigen Verlauf der Noten besorgt die Reichsbank in Berlin. Die Noten werden von der Reichsbankstelle in Aachen, wo sie deponiert sind, geliefert. (B. L. B.)

Ausland.

Den englischen Staatsmännern ins Stammbuch. Wien, 28. Oktober. Bei einer Besprechung der bisherigen Mißerfolge Englands sagt das „Fremdenblatt“: Die ganze Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit der leitenden englischen Staatsmänner und ihr leichtsinniger frevelhafter Dilettantismus tritt nun klar zutage. Die moralische Niederlage, die Großbritannien bereits erlitten hat, läßt sich nicht mehr gutmachen. Das Gefühl der Sicherheit, welches das englische Volk infolge der infamsten Lage bisher befaß, ist verschwunden. Der Schrecken, den die englische Armada der Welt einflößte, ist durch die deutschen Kreuzer und Unterboote verjagt worden. Das Ringen um die Vernichtung der Existenz Deutschlands ist zu einem Existenzkampf für England selbst geworden. Der Zusammenbruch der englischen Vorherrschaft zur See und das Ende des Glaubens an Großbritannien Unantastbarkeit ist eins der allerwichtigsten Ergebnisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der Weltkrieg bisher gehabt hat.

Die innere Lage in Serbien. Von besonderer Seite erfährt die Wiener „Südost. Korr.“ aus Saloniki, daß die Stimmung der serbischen Bevölkerung in höchstem Grade gedrückt sei; nur die Offiziere trügen Zuversicht zur Schau. In nichtpolitischen Kreisen frage man sich, welchen Zweck die mit so großen Verlusten an Menschenleben und Kriegsmaterial verbundenen Einbrüche in Slowenien, das Banat und Bosnien hatten, wenn es nicht möglich war, sich dort festzusetzen. Man verweise auf die großen Schäden, welche Belgrad und verschiedenen Grenzorten bei der Zurückweisung der serbischen Truppen zugefügt wurden, und mache das serbische Armeekommando hierfür verantwortlich.

Die russische Getreideausfuhr völlig lahmgelegt. Nach Mitteilungen, die dem „B. L.“ über Christiana zugegangen sind, beträgt die diesjährige Getreideernte in Rußland 69,9 Millionen Tonnen, von denen 30 Millionen exportiert werden können. Nun gehe aber nach der Sperrung der Dardanellen nur ein einziger Weg durch die Dofee, wo die deutschen Kriegsschiffe liegen, oder über Skandinavien, wo ein Ausfuhrverbot auf Getreide besteht. Eine Ausfuhr über Archangelst sei wegen der jeht schon beginnenden Vereisung so gut wie unmöglich. — Praktisch ist also die Getreideausfuhr aus Rußland vollständig unterbunden, und da der Getreideexport eine der hauptsächlichsten Einnahmequellen des Zarenreiches ist, so droht diesem eine schwere Finanzkrise.

Heilige Angriffe gegen England. richtet neuerdings das offiziöse Konstantinopeler Blatt „Idman“ wegen des willkürlichen Vorgehens der britischen Regierung in Ägypten, das den Verträgen zuwiderlaufe und mit den Versicherungen Englands, daß es mit der Türkei auf freundschaftlichem Fuße leben wolle, wenig vereinbar sei. Das Blatt fragt insbesondere, mit welchem Recht England die Rückkehr des Khediven hindere, der ein Stellvertreter des Sultans sei, und zählt die von England verübten Gewalttätigkeiten auf, das im Lande als Herrschale und walte. Dann kommt „Idman“ auf die Ausweisung der Konfuln Österreich-Ungarns und Deutschlands zu sprechen, deren Exequatur von der Türkei ausgestellt war, sowie auf den Versuch, österreichische, ungarische und deutsche Schiffe aus dem Suezkanal zu entfernen, der auf Grund von Verträgen neutral sei.

Kleine politische Nachrichten.

Der neue Fürstbischof der Diözese Breslau, bisher Bischof von Hildesheim, Dr. Adolf Bertram, hielt am Dienstag seinen Einzug in seine künftige Residenz. Auf seinen besonderen Wunsch war von einem größeren Empfang und von einer Aus schmückung der Straßen Abstand genommen worden.

Auf Grund eines mit der deutschen Zollverwaltung Belgiens abgeschlossenen Einvernehmens wird das österreichische Handelsministerium einen Delegierten nach Brüssel und Antwerpen zu dem Zwecke entsenden, die österreichischen Interessen wahrzunehmen und insbesondere jene Waren sicherzustellen, welche für österreichische Rechnung dort lagern, sei es, daß es sich um Exportwaren oder um überseeische Rohstoffbezüge handelt.

Einer Pariser Meldung zufolge sind „zahlreiche“ französische Offiziere zur Ausbildung der englischen Expeditionstruppen nach England beordert worden, da diese Truppen „auch die französischen Kommandos lernen“ müßten. — Ob die Zahl der Kommando-Instrukteure übrigens so groß ist, daß der Ausdruck „zahlreich“ am Platze ist, darf bei dem anerkannten Offiziermangel in Frankreich doch wohl bezweifelt werden.

Nach einer Mitteilung der englischen Gesandtschaft aus dem Haag wollen die kanadischen Industriellen die Namen derjenigen englischen Fabriken wissen, welche solche Artikel anfertigen, die bis jeht von den kanadischen Kaufleuten in Deutschland bezogen worden sind.

Ein englischer Torpedobootszerstörer besuchte dieser Tage die Gewässer von Vedeagash, der gegenüber der Insel Samothrate gelegenen bulgarischen Hafenstadt.

In Konstantinopel beschloß eine große, von Angehörigen der verschiedenen muslimanischen Nationen besuchte Versammlung, Einspruch dagegen zu erheben, daß von Frankreich und England zahlreiche Muselmanen aus Indien, Algerien und anderen Gebieten nach dem Kriegsschauplatz entsandt und auf diese Weise zum Tode verurteilt würden. — Wenn auch eine positive Wirkung diesem Einspruch nicht beschieden sein wird, so beweist er doch neuerdings, daß die Rührung im Islam gegen den Dreiverband sich immer mehr entwickelt.

Aus aller Welt.

Geld an Kriegsgefangene in Frankreich. Die Beträge (in der Frankenwährung) der Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich werden bei der Umschreibung in Bern nach dem für Postanweisungen aus der Schweiz nach Frankreich geltenden Einzahlungskurse von 102 Fr. = 100 Fr. umgerechnet, so daß eine Postanweisung aus Deutschland über 102 Fr. nach der Umschreibung nur noch auf 100 Fr. lautet. — Telegraphische Postanweisungen aus Deutschland für Kriegsgefangene in Frankreich werden von der Oberpostkontrolle in Bern zwar angenommen, sie werden aber als gewöhnliche Postanweisungen nach Frankreich weitergeleitet, vorausgesetzt, daß der neue Bestimmungsort angegeben ist.

Vom Antwerpener Hafen. Nach einem bei der „Rhenania“, Expeditionsgesellschaft in Mannheim, von ihrem Antwerpener Haupt eingegangenen Telegramm sind die im Antwerpener Hafen verankerten Schiffe soweit gehoben, daß die Flußschiffahrt wieder möglich ist. Die Abtransportierung von Waren ist aber nach der „Neuen Badischen Landeszeitung“ noch unterlag, bis die Aufnahme der Bestände durch eine Kommission erfolgt ist, was Ende der Woche der Fall sein dürfte. Die Lage in Antwerpen ist ruhig.

Der Komponist Richard Henberger, Professor an der Musikademie und Chorleiter des Wiener Männergesangsvereins, ist am Mittwoch in Wien gestorben.

Die deutsche Sprache in türkischen Schulen. In der türkischen Musterschule in Jarit Istanbul wurde als Unterrichtsgegenstand Deutsche Sprache eingeführt. Bisher war die französische Sprache die einzige fremde Sprache, die an den türkischen Schulen gelehrt wurde.

Das Erdbeben in Italien. Das dieser Tage in der gesamten norditalienischen Provinz verpörrte Erdbeben verursachte, soweit bisher festgestellt wurde, folgenden Schaden: In Lucca, Pescia, Bagni di Montecatini und Borgo Buggiano wurden mehrere Häuser beschädigt. Aus Lizzano wird der Einsturz eines großen Glockenturmes gemeldet. In Pietrasanta brach das Gewölbe der Kirche zusammen, in der sich eine Abteilung Infanterie befand. Drei Soldaten wurden verletzt, darunter einer schwer.

Ein Flüchtlingsschiff auf eine Mine gestoßen. Nach einer Meldung aus Follestone ist dort der Dampfer „Queen“ mit 2500 Franzosen eingetroffen. Es sind Männer, Frauen und Kinder, meist Bauern aus der Umgegend von Calais, die an Bord des „Admiral Ganteaume“ von Calais nach Haare fuhr. Der „Admiral Ganteaume“ stieß in der Höhe von Boulogne auf eine Mine; an Bord brach eine Panik aus und etwa dreißig Passagiere ertranken, als sie an Bord der „Queen“ gebracht wurden.

Herzog Ernst August von Braunschweig, der auf einige Zeit vom Kriegsschauplatz nach Braunschweig zurückgekehrt ist, hat beschlossen, aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges ein Kriegsverdienstkreuz zu stiften. Das Kriegsverdienstkreuz soll in nur einer Klasse ohne Unterschied des Ranges und Standes für Verdienste im Kriege verliehen werden. — Dem Herzog ist übrigens, wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ hört, nach Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse auch das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Generaloberst von Heeringen und die deutsche Presse. Aus Anlaß ihres fünfundsingzigjährigen Verlagsjubiläums am 28. Oktober halten sich die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ an Generaloberst v. Heeringen, den Heerführer unserer 7. Armee, gewandt, und diesen um sein Urteil über die Bedeutung und Geltung der deutschen Presse in gegenwärtiger Kriegszeit gebeten. Erzelenz v. Heeringen sandte der Zeitung einen Brief, in welchem es u. a. heißt:

„In der ersten Zeit, in der ganz Deutschland ohne Ansehen der Person und Partei für Kaiser und Reich zusammensteht, hat sich auch die deutsche Presse vortrefflich bewährt; distinkt wie das im Interesse unserer Operationen erforderlich ist, patriotisch im besten Sinne des Wortes, ist der deutsche Zeitungswald ein treues Spiegelbild der ersten, opferwilligen und siegesbewußten Stimmung unseres Volkes. Für uns im fernen Frankreich ist die Presse ein hochgehaltenes Band mit der geliebten Heimat, das dem Soldaten im vordersten Schützengraben wie dem oberen Führer stets neue Kräfte zum Siege zuführt.“

Einer für alle, alle für einen! Ein schönes Beispiel tatkräftiger nachbarlicher Hilfsbereitschaft wird aus Großarzenburg im Kreise Publig berichtet: Der Eigentümer einer dortigen Wirtschaft steht im Felde; seine Schwester muß mit einem halbwichigen Dienstmädchen Haus und Landwirtschaft versehen. Um hier die rechtzeitige Roggenbestellung zu sichern, haben alle spannsfähigen Besitzer des Dorfes zwei Tage zur Saat pflügen geholfen. Das Mähen des Haisers hatten die zurückgebliebenen Mitglieder des Kriegervereins, dem der zur Fahne Gerausene angehörte, unentgeltlich übernommen.

Wie ein französischer Soldat in Deutschland das Grab seines Vaters fand. Aus München wird gemeldet: Im Lager Veshfeld war, wie es die Regel ist, zur Veredigung eines französischen Gefangenen eine Abordnung seiner Landsleute zugelassen worden. Als diese durch den Friedhof zurückgeführt wurden, stürzte einer von ihnen auf einen Grabstein mit dem Rufe „C'est mon père, c'est mon père!“ Er hatte beim Betrachten der Grabdenkmäler zufällig den Namen seines Vaters gelesen, der 1871 hier bestattet worden war. Es wurde ihm erlaubt, am Grabe seines Vaters einen Augenblick zu verweilen und seine Mutter davon zu benachrichtigen, daß er das Grab seines Vaters gefunden habe.

Der Krieg.

Ein russischer Kreuzer und ein französischer Torpedojäger durch unseren Kreuzer Emden vernichtet!

Leipzig, 30. Okt. Die Leipz. Neuesten Nachrichten verbreiten folgendes Extrablatt:

Kopenhagen, 30. Oktober. Nach einer amtlichen Petersburger Meldung aus Tokio wurde der russische Kreuzer „Schemtschug“ und ein französischer Torpedojäger auf der See von Tulo: Pinang durch Torpedoschüsse des Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hätte sich durch Anbringen eines vierten falschen Schornsteins unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkant nähern.

Wolff-Büro.

Die Türkei gegen Rußland!

Petersburg, 29. Oktober. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Kio: d o s i a (Halbinsel Krim): Heute morgen um 9 1/2 bis 10 1/2 Uhr hat ein türkischer Kreuzer mit drei Kaminen den Bahnhof und die Stadt beschossen. Die Kathedrale sowie die griechische Kirche und die Hafenmagazine sind beschädigt. Auf der Mole wurde ein Soldat verletzt. Die Filiale der Russischen Bank für ausländischen Handel ist in Brand geschossen. Um 10 1/2 Uhr hat sich der Kreuzer in der Richtung Südwest entfernt. Aus K o w o r o s s i s k (an der Kaukasischen Küste) wird gemeldet: Der Kreuzer S a m i d i e h ist vor der Stadt eingetroffen und hat die Hebergabe der Stadt verlangt, widrigenfalls er die Beschießung der Stadt eröffnen werde. Der türkische Konsul und seine Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer ist wieder abgefahren.

Wolff-Büro.

Ein Zeppelin über Paris.

Frankfurt a. M., 29. Oktober. (W. T. V.) Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung berichtet die Zeitung Aftonbladet in Göteborg aus Paris: Am Mittwoch erschien über Paris ein Zeppelin. Es wurden sechs Bomben abgeworfen, von denen drei größeren Schaden anrichteten. Acht Personen wurden getötet und eine beträchtliche Anzahl wurde verletzt. Französische Flieger versuchten das Luftschiff anzugreifen. Es entkam jedoch in den Wolken.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen.

Wien, 29. Oktober. (W. T. V.) Amtlich wird verlautbart: 29. Oktober, mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. In

den letzten Tagen wurden die Versuche der Russen, gegen den Raum von Turka vorzudringen, erfolgreich abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Der deutsche Kronprinz

erschien laut „Tag“ vor kurzem nach einer stürmischen, regenschweren Nacht mitten unter den Truppen, die sich müde an einer Landstraße gelagert hatten. Der erste Schlaf hatte gerade die ermatteten Krieger umfassen, als plötzlich ein brausendes Hurra losbrach, das immer näher und näher kam. Endlich hielt das Automobil mitten unter den Truppen, die trotz Befehle ihrer Offiziere sich nicht zurückhalten ließen. Der Kronprinz stand aufrecht im Wagen, streckte beide Hände den begeisterten Soldaten entgegen und antwortete auf lebhafte auf alle die tausend Fragen, die ihm entgegen schwierten. „Nur aushalten, ihr lieben Kameraden!“ sagte er mehrmals, „was haben wir schon für brave Kerle verloren!“ Bald werden wir wieder schön Wetter haben und dann geht es wieder frisch drauf, nicht wahr?“ Und ein tausendfacher Schwall aus dem Munde der Soldaten: „Ja wohl, aber feste! Die sollen unsere Haut noch spüren!“ Wir sind bald in Paris!“ Dann erkundigte sich der Kronprinz nach dem Stand und Gemüthe einzelner Leute, gab ihnen allen Grüße an die Angehörigen mit und reichte ihnen nochmals beide Hände zum Abschied. All die harten Fäuste, die sich ihm entgegenstreckten, schüttelte er immer wieder mit kräftigem Druck und noch von weitem winkte der Soldatenprinz herzlich seinen Kameraden zu, bis das Auto in der Ferne verschwand.

Die Musterkarte wird „komplettiert“!

Die internationale Völkerversammlung in England's Gold wird mit jedem Tag vollständiger. Jetzt haben sich laut „Tägl. Ndsch.“ 5000 Neger aus Uganda den Engländern als Freiwillige angeboten. Die englische Regierung, die sonst nur Verachtung für die farbigen Völkermassen hatte, ist diesen schwarzen Helfern gegenüber auf einmal von geschniegender Lieblichkeit und teilt amtlich mit, daß der Ministerpräsident von Uganda, „Sir“ Apollo Kagwa, das Negerkorps selbst in den Krieg führen wird.

Die Haltung Italiens.

Zürich, 29. Oktober. Aus Mailand wird telegraphiert: Gestern besprach der italienische Ministerrat die ökonomische und, wie die Perseveranza wissen will, auch die militärische Lage Italiens. Besonders beschäftigte sich der Ministerrat mit der Ausfuhr von Lebensmitteln. Es sollen strenge Maßnahmen getroffen werden, um die Ausfuhr von Getreide nach den kriegführenden Staaten zu verhindern. Der Ministerrat soll die Möglichkeit der Einberufung von jüngeren Klassen der dritten Kategorie geprüft haben, die ungefähre dem unbewaffneten Landsturm zweiten Aufgebots entspricht, und die zur militärischen Ausbildung einberufen werden sollen.

Ein neuer Burenkrieg?

Von der holländischen Grenze, 28. Oktober. Unter dem 28. meldet das Reutersche Bureau aus London: Der Premierminister Generals Botha, der heute früh Rustenburg verließ, bekam schon am Vormittag Fühlung mit den Anhängern des General Beyers. Botha warf die Aufständischen zurück, verfolgte sie den ganzen Tag und machte 80 Gefangene. Verschiedene Parteigänger des General Beyers wurden verwundet. Auf Bothas Seite ist ein Mann verwundet. Die Verfolgung wird fortgesetzt. (Damit wäre ja der Burenkrieg in aller Form wieder eröffnet, und zeigt sich, daß auf der Seite der Aufständischen die einflussreichsten Burenführer stehen.)

Von der holländischen Grenze, 29. Oktober. In Abamas haben die Deutschen folgenden Aufruf an die holländischen Einwohner Süd-Afrikas verbreitet:

Da die englischen Truppen Namansdrift genommen und die deutsche Grenze überschritten haben, erkläre ich ganz ausdrücklich, daß die Deutschen keinen Krieg gegen die holländischen Einwohner Süd-Afrikas führen. Sie treffen im Gegenteil nur Maßnahmen, um Angriffe der Briten an allen Punkten abzuweisen, und werden den Krieg gegen die Engländer bis zum äußersten führen.

Der Aufruf ist von Windhut, 18. September, datiert und vom Gouverneur Seij unterzeichnet.

Der oeuighe Vormarsch im Südwesten Belgiens.

Eine Züricher Depesche der „Köln. Ztg.“ zufolge schreibt die „Perseveranza“ in Mailand:

„In dem Lieberbreiten des Kanals bei Dignuiden durch die Deutschen liegt für die Verbündeten eine große Gefahr, da den Deutschen dadurch die Möglichkeit gegeben sei, den französischen linken Flügel zu durchbrechen. Hier könne die Entscheidung nicht mehr lange ausbleiben.“

Deutsche schwere Geschütze an der belgischen Küste.

Der Korrespondent des Amsterdamer „Telegraaf“ aus Sluis an der holländischen Grenze meldet unter dem 27. d. M.: „Roulers (Roussellere) ist wieder in den Händen der Deutschen. Gestern kamen in Brügge zwei 42-Zentimeter- und zehn 28-Zentimeter-Geschütze an. Die Deutschen sollen ihre Kanonen zwischen Zeebrugge und Heyst aufgestellt haben.“

Ein belgisches Communiqué.

London, 27. Oktober. Die „Daily Mail“ meldet aus Havre: „Ein belgisches amtliches Communiqué sagt, daß die Lage am Sonntagabend besser war als am Sonnabend, wo die Belgier die Stellungen am Yserfluß ausgeben mußten und 2 1/2 Meilen zurückgeworfen wurden. Sie dem gewannen die Belgier, verstärkt durch Verbündete, wieder an verschiedenen Punkten des Flusses die Berührung mit dem Feind. Die Verluste der Belgier betrugen in den neun Tagen, wo in diesem Gebiet gekämpft wird, 10 000 Tote und Verwundete.“

Kronprinz Rupprecht von Bayern gegen die Engländer.

München, 28. Oktober. Die „München-Ansburger Abendzeitung“ meldet, daß Kronprinz Rupprecht von Bayern als Kommandierender der sechsten deutschen Armee an seine Soldaten folgenden Armeebefehl gerichtet hat: „Soldaten der sechsten Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben. Die Truppen jenes Volkes, dessen Reider seit Jahren an der Arbeit waren, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdroffen. Ihn haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verbieten. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, läßt Vergebung für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Heere von ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf!“

Ein englischer Bericht.

Die Londoner „Central News“ melden vom 28. d. M.: „Die deutschen Truppen waren in der vorigen Woche in Nordirland in der Umgegend von Lile erfolgreich. Die Deutschen sammelten ihre Streitkräfte hinter einem niedrigen Höhenzug und stürzten von dort mit heftiger Gewalt gegen die englischen Laufgräben vor. Trotz des furchtbaren Feuers der englischen Maschinengewehre wurden die Engländer aus den Laufgräben vertrieben. Die Deutschen näherten ihren Sieg aus und marschierten unter Ge- und Hurra vor, bis sie auf eine Abzweigung indischer Truppen stießen, die in Reiterge- und Infanterie war. Es entwickelte sich ein wilder Kampf, bei dem die Indianer vorstürmten und die Deutschen unter schweren Verlusten zurückwarfen. Bei La Bassée scheint es den Deutschen besser zu gehen. Sie haben dort ungeheure Truppenmassen und schweres Geschütz zusammengezogen, aber ihr Vorrücken ist nicht beunruhigend.“ — Na, na?

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(18)

Sie vergaß, daß ihr Mann Arzt war, zu dessen Pflichten es am Ende doch auch gehörte, nicht nur Kranke zu warten, sondern auch die denselben Nahestehenden zu trösten, sie überlegte nicht, daß das, was die beiden Damen gesprochen, schließlich nichts weiter war, als eine mißfällige Bemerkung, wie sie der Augenblick ihnen eingegeben — sie nahm überhaupt nichts wahr, als die beiden an einander geschmiegt Gestalten, von denen die eine ihr Gatte war. Dieser Augenblick aber machte sie toll. Ohne der Vernunft Raum zu geben, verurteilte sie ihn während der Spanne weniger Minuten.

Ihrer heftigen Natur folgend, reiste sie gleich am nächsten Morgen ab. Hinterher kamen ihr wohl verständigere Erwägungen, aber sie verscheuchte sie, wollte nichts mehr von dem Mann wissen, der sich so leicht durch eines fremden Liebreiz bezaubern ließ.

Denn bezaubert war er, wenn auch vielleicht nur augenblicklich, von der Tarantellatänzerin, die Bewunderung, mit der er sie betrachtete, ließ sich nicht wegleugnen. Paula aber wollte keinen Mann, der außer ihr noch andere Frauen für anziehend und bewundernswert hielt.

In Deutschland wieder angelangt, warf sie sich mit verdoppeltem Eifer auf ihre Kunst und bei angestrengter Arbeit, welche der Erfolg lohnte, gelang es ihr, ihres Kummers und ihrer Enttäuschung Herr zu werden. Nur in stillen, mühsigen Stunden pochte die Sehnsucht mit leisem Finger an ihr Herz.

Dies heute, war so eine Stunde und während sie an den verlorenen Gatten dachte, vergegenwärtigte sich ihr auch die Szene, bei der sie ihn zum letzten Mal gesehen. Deutlich standen die Gestalten der beiden kämpfenden Männer ihr vor Augen, wieder sah sie die Messer blitzen und vernahm sie die heiseren, aufgeregten Zwischenrufe und das ächzende Atmen der Wütenden. Wie verzerrt das barocke, gelbe Gesicht des einen schien, wie dem andern die Augen raubtierartig funkelten. Aber diese Augen.

Paula sprang plötzlich von ihrem Stuhl und sagte sich an die Stirn. Diese Augen, diese wunderbar strahlenden Augen, die selbst in dem Augenblick sinnloser Wut nicht ihre Schönheit eingebüßt, dies seine, schmale Gesicht von olivengelber Farbe mit einem seltsam geheimnisvollen Ausdruck, das — ja, großer Gott, täuschte sie ihre Erinnerung nicht? — das waren ja die Augen, die Jüge ihres italienischen Lehrers, des Signor Lanzani!

Wie oft hatte sie sich gefragt: „Wo habe ich diese Augen, dies Antlitz schon gesehen?“ Und immer vergeblich, denn gerade die Augen des jungen Lehrers in der Wilson-School hatten sie gebildet, in ihm jenen Artisten aus Neapel wieder zu erkennen, denn die dunklen Sterne, die dazumal so wunderbar, so unheimlich, fast übernatürlich geleuchtet, bedeckte jetzt ein Kneiser.

wo er wie mochte es zugehen, daß Lanzani die Bühne verlassen und sich dem Lehrfach gewidmet hatte? Als Regisseur verdiente er doch sicher viel mehr, als bei der Wilson-School, und zweifellos war auch bei der letzteren seine Tätigkeit viel anstrengender. Wäre er nur nicht plötzlich verschwunden gewesen, so hätte es ihm wohl gelingen müssen, das Rätsel zu lösen. Und wo war er jetzt? War er wirklich verunglückt, wie man allgemein meinte? Etwas in Paula wehrte sich, an seinen Tod zu glauben. Man hätte dann doch eine Spur von ihm finden müssen, denn heutzutage gab es keine jungfräulichen Bergschluchten und undurchdringlichen Urwälder, in denen die Leute ihren Tod finden, ohne daß die Polizei es entdeckt. Wenn gegenwärtig ein Mensch verschwunden, so steckte ein Verbrechen oder doch zum mindesten eine Schuld dahinter.

Eine Schuld! Was für eine Schuld? Sie suchte sich alles zu vergegenwärtigen, was sie während der wenigen Unterrichtsstunden, die sie bei Lanzani gehabt, mit ihm geredet, um irgendwelche Anhaltspunkte für die Lösung des Geheimnisses zu finden. Plötzlich frug sie, denn es fiel ihr ein, wie seltsam der Italiener gewesen war, als sie ihm von der Ermordung Graf Welschhofens erzählt hatte.

Aufs äußerste betroffen war sie schon damals durch sein Benehmen gewesen, aber sie hatte es tatsächlich der Nervosität zugeschoben, mit der er selbst es entschuldigte. Jetzt dagegen, wenn Lanzani am Ende gar bei dem Verbrechen seine Hand im Spiele gehabt?

Seine Hand mit im Spiel gehabt? Großer Gott, welch ein toller, phantastischer Gedanke ihr mit einem Male kam! War das möglich? Konnte das sein? Jener Mensch, der als der Ermordung Graf Welschhofens verdächtig sich in Untersuchungsbefund, war ja auch ein Italiener, ein Artist und Regisseur, und er, Lanzani, war genau so lange verschwunden, als jener unumwandelliche Mörder im Kerker schmachtete!

Wenn der Sprachlehrer Lanzani und der Regisseur Olfers nun eine Person waren?

So ungeheuerlich die Vermutung im ersten Augenblick erschien, so gewann sie beim längeren Nachdenken ständig mehr Wahrscheinlichkeit. Paula hatte alles, was über den Fall Welschhofen in den Zeitungen stand, genau gelesen und mußte daher, daß das Grafen Verlobte, die schöne Anita Brusio, in der Sache eine wichtige Rolle spielte, insofern, als man meinte, daß Olfers sie liebte und den Grafen aus Eifersucht umgebracht hatte. Jene Tarantellatänzerin, um derenwillen der Streit zwischen den beiden Artisten damals in Neapel ausgebrochen war, hieß ja auch Anita.

Kein Zweifel, Lanzani und Olfers waren eine Person! Aber allen Nachforschungen der Polizei war es nicht gelungen, diese seltsame Tatsache zu entdecken.

Aufgeregt eilte Paula zu einem Bücherregal, auf dem die Zeitungen der letzten Wochen aufgestapelt lagen und suchte sich die heraus, welche sich mit der Mordgeschichte beschäftigten. Geplant las sie die Berichte darüber von Anfang bis zu Ende durch. In einer der letzten Nummern fand sie etwas, das sie sehr betroffen machte. Da stand nämlich, daß es den Nachfor-

sungen des Untersuchungsrichters, des Doktor Heilmann gelungen war, zu ermitteln, daß am 25. Oktober, dem Tage vor der Nacht, in der Graf Welschhofen ermordet worden, ein unbekannter junger Mensch sich mit Hilfe eines zweifellos gefälschten Rezeptes in der Bärenapotheke Gift, das heißt Morphinum, verschafft hatte und daß die Beschreibung, welche der Provisor von ihm gab, genau auf Felix Olfers paßte. Man hatte ihn dann mit dem Provisor konfrontiert, aber ein absolut sicheres Resultat hatte sich aus der Gegenüberstellung der beiden nicht ergeben. Der Provisor meinte zwar, daß derselbe recht gut jener Morphinumtänzer sein könnte, daß andererseits aber zu viele Herren seitdem in der Apotheke gewesen seien, als daß er mit Bestimmtheit ihn zu erkennen vermöge. Ungefähr so hätte jener junge Mensch, der am 25. Oktober in der Apotheke gewesen war, wohl ausgesehen, aber wie leicht man sich in solchen Fällen irren könne, wisse ein jeder.

Was Olfers anbetraf, so behauptete er mit der gleichen teilnahmslosen, fast stumpfen Ruhe, die er bis jetzt bei allen Verhören zur Schau getragen, daß er nie, weder am 25. Oktober, noch sonst jemals, in der Bärenapotheke gewesen, also auch kein Morphinum dort gekauft habe. Wie immer, sagte er, daß er an Graf Welschhofens Tode unschuldig sei und nichts über den Fall wisse. Allen übrigen Fragen über seine Beziehungen zu Anita Brusio und über das, was er in den Tagen vor der Ermordung des Grafen getrieben, lehnte er ein hartnäckiges Stillschweigen entgegen. Eben dies Schweigen war es auch, was ihn so überaus verdächtig machte. Niemand glaubte seinen Unschuldsbeteuerungen, er war eigentlich jetzt schon in der Meinung der Richter und des Publikums verurteilt. Die Ansichten, ob er in der Bären-Apotheke sich das Gift verschafft, schwankten zwar, aber im großen und ganzen meinte man sich doch dem Glauben zu, daß er es gewesen, mit dem der Provisor wegen der Herausgabe des Morphinums verurteilt hatte.

Paula dachte nach. Wie konnte Olfers — alias Lanzani — am 25. Oktober in der Bärenapotheke gewesen sein, da er doch zu der angegebenen Stunde in der Wilson-School unterrichtet hatte? Sie war zwar erst einen Tag später zum ersten Mal in der Schule gewesen, aber Lanzani hatte ihr seinen Stundenplan gezeigt, aus dem sie erah, daß der Besuch in der Apotheke in eine Zeit fiel, in der er Unterricht zu erteilen pflegte. Nun hatte sie aber genugsam erfahren, wie pünktlich es in der Schule zugeht und daß es niemals den Lehrern gestattet wurde, eine Unterrichtsstunde ausfallen zu lassen, in denen sie ganz besonderen, eigentlich nur Krankheitsfällen, in denen ein ärztliches Zeugnis zu ihrer Entschuldigung vorzulegen mußten. Sofern Lanzani am Tage zuvor krank gewesen wäre, hätte er es ihr aber, da sie einmal über den Gegenstand sprachen, sicherlich erzählt.

Fortsetzung folgt.

Furcht der Engländer vor der deutschen Invasion.
Nach einer Meldung des „Pesti Napoli“, welche die Zeitung der bestimmten Meinung, daß es vor Festigung der Festung zu einer großen Seeschlacht kommen werde, um eine Landung zu verhüten, würden sehr schon in den umliegenden Höhen befestigt und dort militärische Werke errichtet. Im Festigkeitskreis sei der Kriegszustand verhängt worden.

Schwere russische Verluste bei Lemberg.
Nach einer Meldung des Krakauer „Glas Narodni“ haben die Russen in der zweiten Schlacht bei Lemberg erhebliche Verluste gehabt. In der letzten Woche wurden 10 russische Generale begraben, die sämtlich in dieser Schlacht gefallen sind.

Deutsche Luftfahrzeuge über Warschau.
Aus Pozz meldet die Zeitung „Przod“, daß am 1. Wis. über Warschau neuerdings deutsche Luftfahrzeuge erschienen seien; mehrere Bomben hätten den Bahnhof fast ganz zerstört, wobei 7 Personen getötet und verwundet wurden.

Niederlage des Burenobersten Mariz?
Kapsabt, 27. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Oberst Mariz ist geschlagen und verwundet. Das deutsche Gebiet gestückt. — Daß diese Reutersche Meldung mit Vorsicht aufzunehmen ist, braucht eigentlich besonders betont zu werden. Nach den letzten Meldungen war Mariz noch in der Offensive, und die russische West-Lügenfabrik Reuter hat von Anfang an über den Burenaufstand unzutreffende Nachrichten ver-

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 30. Oktober 1914.

Rassauische Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank macht bekannt, daß sie bis auf 4 Prozent Landesbankschuldverschreibungen Buchstabe Z Ausrufe von 97 Prozent provisionsfrei abgibt. Bekannt ist, daß der Börsenkurs der 4 Prozent Landesbankschuldverschreibungen bis zum Schluß der Börse 99 Prozent betrug. Die Landesbank hat nunmehr auch den Verkauf der Kriegsanleihe aufgenommen. Die Abgabe erfolgt auf weiteres zum Zeichnungskurs von 97,50 Prozent zu einer Provision von 0,15 Prozent. Um spekulative Käufe der Kriegsanleihe auszuschließen, werden diese Papiere abgegeben, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft, das heißt, sich verpflichtet, dieselben während dieser Zeit nicht zu veräußern. Für die Dauer der Sperrzeit müssen die Papiere bei der Landesbank hinterlegt werden. Es werden dafür die gleichen Vorzugsgebühren, wie für die Verlegung von Landesbankschuldverschreibungen in Anspruch genommen, also jährlich 30 Pfg. für je 1000 Mark. Es werden sowohl 5 Prozent Reichsschatzanweisungen als auch Reichsanleihen abgegeben. Diese Maßnahme wird vom Publikum begrüßt werden.

Auszug aus der Preussischen Verlustliste
 60. Reserve = Jäger = Bataillon Nr. 11, Marburg,
 (Kriegs) Kompanie: Oberjäger Ernst Kraft = Schwellengrund
 vermisst Pionier = Regiment Nr. 29, Posen,
 Bataillon, 1. Feld-Kompanie: Pionier Moritz Seel-
 (Dillkreis) leicht verwundet.

Knöpfe festnähen. Bei gekauftem Unterzeug (Unterhosen usw.) sind die Knöpfe meist nur mit Stichen angeheftet. Es liegt auf der Hand, daß mit derart unzureichend festgenähten Knöpfen zur Benutzung im Felde ungenügend vorbereitet ist. Es wird daher gebeten, die Knöpfe am Unterzeug vor dessen Abgeben als Liebesgabe festzunähen.

paiger, 28. Oktbr. Der Bahnbau Paiger-Gustern
hat begonnen; die Brückenbauten sind bereits in Angriff
genommen worden. Die Bahnhofe auf der Strecke Paiger-
Gustern sind beinahe vollendet.

* **Serborn**, 30. Oktober. Die Auszahlung der Unterstützungen für die zur Fahne einkameraden geschieht in der seitherigen Weise, und zwar morgen Vormittag von 9—12 Uhr und morgen Nachmittags von 3—5 Uhr die Auszahlung auf der Stadtkasse.

Vortrag in der Kirche. Sonntag abend um 7 Uhr wird in unserer Stadtkirche Herr Seminarlehrer v. Dillenburger einen Vortrag halten über das Thema: „Meine Erlebnisse vom Kriegsausbruch“.

Das Eisene Kreuz erhalten hat Herr Ober-
und Adjutant im 3. Brandenburgischen Reserve-
Regiment Rudolf Jung von hier.

den, 28. Okt. Raum gläubig und ein neuer
für die Wahrheit des alten Sprichwortes von den
die nicht alle werden, ist die Tatsache, daß hier
Neustadt eine Wahrlagerin ihr Handwerk treibt und
Frauen der im Feld befindlichen Soldaten ein gutes
macht.

Ein Arbeiterfrau, deren Mann sich in Süd-
Befangenschaft befindet und die sich deshalb,
auf dem laufenden sei, alle Woche die Karte
erzählte gestern, nach dem neuesten Bericht der
Wunde ihres Mannes jetzt etwas schlimmer
sehnächtlich ein Mädchen, aber ebenfalls fäme

...wieder ganz gesund nach Hause. — Jedenfalls wäre der Zeit, daß diesem Unfug ein Ende gemacht wird. Die dummen Frauen, welche massenhaft die Wahraglerin zum Belegten geboten wird, das Geld, was von dummen und wohlthätigen Menschen als Unterstützung gebracht wird.

Königsstein, 28. Oktbr. Zum Besuch ihrer Mutter, Herzogin-Mutter von Luxemburg, trifft heute die Prinzessin Hilda von Baden auf dem hiesigen Schlosse zum erstenmal Aufenstalt ein.

Friedberg, 28. Oktbr. In der Lehrerkonferenz für Friedberg wurde festgestellt, daß aus dem Kreise unter den Fahnen steh. Von diesen sind 51 ver- starben bereits den Heldentod.

Frankfurt a. M., 28. Oktbr. In der vergangenen Nacht ein Mensch bei dem Uhrengeschäft von Broch Kaiserstraße einen Einbruch. Er schnitt zunächst mit Diamanten die Schaufensterscheibe entzwei und stopfte die im Erker liegenden Uhren in die Tasche. Als er

dann in den Laden eindringen wollte, wurde er von einem Wächter der Schlichtgesellschaft überrascht und verhaftet.

* **Frankfurt a. M.**, 28. Okt. Der mehrfach vorbestrafte L. Euley aus Heppenheim a. B. fandte zahllosen hiesigen Bürgern die verächtigten Vettelbriefe. Der Betrüger wurde verhaftet.

Frankfurt a. M., 28. Oktbr. Eine große Anzahl von Sanitätsmannschaften und Krankenschwestern berührte in der vergangenen Nacht den Hauptbahnhof. Die Leute waren in französische Gefangenschaft geraten, vor einigen Tagen aber wieder freigelassen worden. Sie klagten sehr über schlechte Behandlung; alle, Männer und Frauen, mußten sich den peinlichsten Leibesuntersuchungen unterziehen. Besonders gastig aber betrugen sich die französischen Krankenpfleger gegen ihre deutschen Kameraden. Unter dem Personal befanden sich auch zahlreiche Johanniterwestern.

Tagesneuigkeiten.

Im Serajewer Hochverratsproceß ist am Mittwoch folgendes Urtheil gefällt worden: Die Angeklagten Ilie, Belsko Eubrilowic, Nedo, Kerowic, Jowanowic und Milowic wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt. Mitar Kerowic wurde zu lebenslänglichem schweren Kerker, Brincip, Cabrinowic und Grabez zu je zwanzig Jahren, Wajo Eubrilowic zu sechzehn Jahren, Popowic zu dreizehn Jahren, Kranjcevic und Gjukic zu zehn Jahren, Stjepanowic zu sieben Jahren, Zagorac und Berin zu je drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Auszeichnung des Königs von Bayern. Der Kaiser hat, veranlaßt durch die hervorragenden Waffenthaten der bayerischen Truppen in dem großen Kampf um Deutschlands Zukunft und Ehre, dem König von Bayern mit Handschreiben das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse überlanbt.

Ein hübscher englischer Plan. Die englische Fachzeitschrift „Fruit Grower“ (Obstzüchter) schreibt, worauf den „Tag“ ein Abonnent, Georg W., aufmerksam macht, noch am 17. September folgendes:

„Die neuen französischen und englischen Rheinprovinzen (1) sind für den Zuckerrübenbau besonders geeignet. Auch in England, Wales und Irland wird man dafür Sorge tragen, daß alles geeignete Land dem Zuckerrübenbau gewidmet wird. — Es wird ein Friede kommen, wie ihn die Welt noch nicht gekannt hat; es ist zu hoffen, daß auch der Zuckerrübenbau unter diesem Frieden ungeahnte Ausdehnung gewinnt. Dieser Friede ist viel näher gerückt, als wir vielleicht annehmen, denn der größte Fluch, den die Welt je erfahren hat — die verfluchte deutsche Horde — ist, wenn nicht schon gebrochen, so doch sehr geschwächt.“ — —

Also selbst von einer englischen Annexion der Rheinprovinz, vernünftlich unter Wiederaufrichtung eines von England beherrschten Königreiches Hannover, träumten gewisse englische Kreise schon! Heute dürfte jener Artikelschreiber schwerlich noch mit solcher Sicherheit von den neuen englisch-französischen Rheinprovinzen schreiben. Vielleicht ist ihm inzwischen klar geworden, daß über die deutschen Rheinprovinzen und über manches andere in Zukunft die deutsche Regierung verfügen wird.

Die Zarenreise zur Front. Ueber die kürzlich veranstaltete und frühzeitig abgebrochene Zarenreise zur Front wird jetzt der „Südslawischen Korrespondenz“ aus Petersburg das folgende gemeldet: Der Zar ist von seiner Reise zur Front früher, als es ursprünglich hieß, zurückgekehrt. Es liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß die Besuchsreise nicht ganz in der Weise ausgefallen ist, wie man es in der Umgebung des Zaren erwartet hatte. Die Reise war von Vorsichtsmaßregeln begleitet, die selbst über das Maß der sonst so großen Sicherheitsvorkehrungen zum Schutz der kaiserlichen Person hinausgingen. Aus den Berichten der offiziellen Berichterstatter, die sich im Gefolge befanden, war schon zu erkennen, daß der Zar auf seiner Reise zur Armee kaum in direkte Berührung mit den Soldaten kam. Es wurden nur gewisse Regimenter besucht, deren Stimmung vorher durch in Uniform gekleidete Polizisten, die die ständige Ueberwachung des Zaren besorgen, sichergestellt worden war. Vor diesen Regimentern hielt der Zar verschiedene Ansprachen und ließ an die Soldaten Tausende von Heiligenbildern verteilen. Die Rückkehr erfolgte in aller Stille. Ueber die Stimmung in Petersburg äußert sich der Berichterstatter dahin, die Bevölkerung werde noch immer im Glauben erhalten, daß die russische und französische Armee an allen Punkten siegreich kämpfe. Der Rückzug in Galizien wird durch die Petersburger Telegraphengentur als ein strategischer Schwachzug und als von der Armeeführung anbefohlen hingehalten.

Kaufmännische Angestellte und der Kriegsdienst.

Nach der allgemeinen Auffassung gibt die Einberufung von kaufmännischen Angestellten zu Kriegsdiensten dem Prinzipal das Recht, das Vertragsverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist zu kündigen.

Für den Fall von langfristigen Verträgen ist neuerdings der Versuch gemacht worden, den § 323 Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Auslegung heranzuziehen. Nach dieser Bestimmung verliert derjenige, der eine ihm aus einem gegenseitigen Vertrage obliegende Leistung infolge eines Umstandes nicht bewirken kann, den weder er noch der Gegenpartei zu vertreten hat, den Anspruch auf die Gegenleistung. Man hat ausgeführt, daß der Inhalt des Dienstvertrages nicht bloß in einer ununterbrochenen Kette von Einzelleistungen bestehe, sondern darüber hinaus in der Gewißheit des Dienstberechtigten, sich diese Einzelleistungen für längere Zeit gesichert zu haben. Ein langfristiger Dienstvertrag werde deshalb auch erfüllt, wenn der Verpflichtete etwa für ein halbes Jahr an der Leistung der Dienste verhindert sei. Für die Zeit nach der Unterbrechung sei der Angestellte inslande, den Vertrag zu erfüllen.

Diese Ausführungen können als zutreffend nicht anerkannt werden. Maßgebend bleibt allein die im § 72 Handbuchs enthaltene Spezialbestimmung. Danach kann der Dienstherr die sofortige Kündigung ausgesprechen, u. a., wenn der Angestellte durch Abwesenheit oder durch eine die Zeit von acht Wochen übersteigende militärische Dienstleistung an der Verrichtung seiner Dienste verhindert wird. Es kommt auf die Situation zu derjenigen Zeit an, wo die Kündigung ausgesprochen wird. Bei dem gegenwärtigen Weltkriege wird man in keinem Falle, selbst nach den bisherigen Erfolgen, annehmen können, daß die Dauer der Abwesenheit eine absehbare, verhältnismäßig kurze sein wird.

Fraglich könnte erscheinen, wie dann zu entscheiden ist, wenn der zum Kriegsdienst einberufene Angestellte alsbald nach erfolgter Kündigung, sei es wegen Dienst-

antrittungsgreifen oder aus anderen Gründen, wieder entlassen wird. Unter Bezugnahme auf § 816 Bürgerlichen Gesetzbuchs ist behauptet worden, daß der Dienstvertrag als fortbestehend zu erachten sei.

Der Dienstherr habe nämlich das sofortige Kündigungsrecht nur bei erheblicher Zeit der Dienstverhinderung, die Kündigung erfolge aber auf die Gefahr hin, daß sich die Verhinderung des Dienstverpflichteten später als unerheblich ergebe. Auch das erscheint nicht zutreffend, weil es, wie vorerwähnt, nur auf diejenige Zeit ankommt, zu der die Kündigung ausgesprochen wird. Das mag in einzelnen Fällen zu Härten führen, entspricht jedoch den gesetzlichen Bestimmungen.

Heer und Flotte.

Die Treffsicherheit der englischen Kriegsschiffe.
Bei dem Geschütsschießen der englischen Marine im vergangenen Jahre waren nach den vor Ausbruch des Krieges veröffentlichten Blaubüchern weniger Schiffe beteiligt als in früheren Jahren, nämlich nur 67 Schiffe, und damit hat sich auch zugleich die Zahl der beteiligten Geschütze und Geschützführer gegen früher erheblich verringert. Insgesamt waren im Jahre 1913 von allen Schiffsklassen 4064 Schuß abgegeben worden, von denen 2072 oder 50,62 % Treffer waren. Im einzelnen stellt sich bei den größten Geschützen vom Kaliber 34,3 Zentimeter das prozentuale Verhältnis auf 66,66, bei den 30,5 Zentimeter-Geschützen auf den Schiffen vom King Edward VII.-Typ und neueren Typen auf 51,40 Prozent und bei älteren Schiffen auf 38,46 Prozent; bei den 25,4 Zentimeter-Geschützen auf 40 Prozent, bei den 23,4 Zentimeter-Geschützen in Doppeltürmen auf 41,81 Prozent und in Einzeltürmen auf 58,82 Prozent. Im einzelnen waren die Schießergebnisse zum Teil recht voneinander abweichend, denn während das Linienschiff „King Edward VII.“ 515 Punkte erzielte, konnte die „Zealandia“ unter im übrigen gleichen Bedingungen nur 156 Punkte aufweisen. Noch beträchtlicher sind die Unterschiede in der Panzerkreuzerklasse, in der die „Vorgborough“ 550 Punkte verzeichnete, während die ebenso stark armierte und bei ebenfalls gutem Wetter schießende „Argyll“ es nur auf 122 Punkte bringen konnte.

Die französische Luftschiffkette. Während die Anzahl der französischen Flugzeuge der deutschen überlegen ist, bleibt die Zahl der französischen Zentballons hinter derjenigen der deutschen erheblich zurück. Nachdem das Luftschiff „Adjutant Réau“ der Zerstörung anheimgefallen ist, verfügt die französische Heeresverwaltung nur noch über vier kriegsbrauchbare Zentballons, nämlich die Luftschiffe „Adjutant Vincenot“, „Fleurus“, „Conté“ und „Capitaine Ferber“. Alle vier Zentballons sind nicht größer als 8000 Kubikmeter, sie sind in den Grenzfestungen Toul, Verdun und Belfort stationiert. Während diese vier Luftschiffe, wie man sieht, in ihren Dimensionen weit hinter den deutschen Zeppelein-Ballons zurückstehen, nähern sich ihren Ausmessungen die vier neuen Luftschiffe, die die französische Regierung zwar schon zu Beginn des vorigen Jahres bestellt hat, die aber erst jetzt ihrer Vollendung entgegengehen. Drei waren bei Ausbruch des Krieges bereits zur Füllung bereit, nämlich ein Schiff vom Typ Astra-Torres, das 23 000 Kubikmeter mißt und in Epinal stationiert wird, ferner ein Schiff vom Lébaudy-Typ von 22 000 Kubikmeter, das für Toul bestimmt ist, und endlich ein Schiff vom Typ Clément Bayard, dessen Rauminhalt 23 000 Kubikmeter beträgt und für Raubeuge bestimmt war. Ein viertes, ebenfalls 23 000 Kubikmeter messendes Luftschiff vom Zodiac-Typ, das in Saint-Eyr stationiert werden sollte, ging der Vollendung entgegen. Mit Ausnahme des Lébaudy-Schiffes sind alle neuen Zentballons mit 4 Motoren ausgerüstet.

Vermischtes.

Zehn Gesundheitsgebote im Felde. Im „Landauer Anz.“ gibt der Stabsarzt Dr. Manes den ins Feld ziehenden Soldaten folgende gesundheitlichen Verhaltensmaßregeln:

1. Soldaten! Haltet Euch gesund, das ist Eure Pflicht.
2. Haltet Euern Körper reinlich. Wascht Euch so oft wie möglich. Pflegt insbesondere Eure Füße; Leben und Sieg kann davon abhängen.
3. Trinkt von keinem nichterlaubten Wasser, ein Schluck kann Euch töten.
4. Trinkt keine berauscheden Getränke, Wein, Bier und Schnaps, auch in kleinen Mengen, machen müde und schwächen die Leistungsfähigkeit.
5. Eßt nicht zu viel rohes Obst. Wer Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall bekommt, melde sich sofort beim Arzt.
6. Vorsicht vor ansteckenden Krankheiten. Wer glaubt, angesteckt zu sein, melde sich sofort beim Arzt.
7. Puht Eure Zähne. Wer Zahnschmerzen hat, melde sich sofort beim Arzt.
8. Finger weg von frischen Wunden!
9. Steckt Eure Finger nicht in den Mund, es kleben immer Krankheitskeime daran.
10. Das Wasserlassen und die Stuhlentleerung in der Nähe der Schanzellen ist strengstens verboten. Cholera und andre Seuchen können daraus entstehen.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.
 Berlin, 28. Oktober. (Amtlicher Bericht der Direktion.)
 Es fanden zum Verkauf: 1150 Rinder* (darunter 449 Bullen,
 294 Ochsen, 407 Kühe und Färsen), 1513 Kälber, 1108 Schafe,
 17 032 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Rind:

Schäfer:		Ersten- geuricht	Schlacht- gewicht
a)	Doppelsender feinsten Raß	60-70	88-100
b)	feinste Waidtälber	50-62	83-88
c)	mittlere Raß- und beste Saugtälber	50-53	83-88
d)	geringere Raß- und gute Saugtälber	40-48	70-84
e)	geringe Saugtälber	—	—
Schweine:			
a)	Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	58-60	73-75
b)	vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	58-59	72-74
c)	vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	55-58	69-72
d)	vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	50-54	63-68
e)	fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	48-49	60-61
f)	Sauen	52-54	65-68

*) Davon haben nur 392 Stück auf dem öffentlichen Markt gestanden.

Marktverlauf: Vom Rinderaustrieb blieb nicht viel unverkauft — Die wenigen guten Kühe wurden glatt abgeigelt und mit Preisen über höchster Notiz bezahlt. Im übrigen gestaltete sich der Handel langsam. — Bei den Schafen blieb fast die Hälfte unverkauft. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 31. Oktbr.
Trübe mit Regenfällen, etwas kälter, nordöstliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: **A. Klose**, Herborn.

Die Klagen über die Feldpost.

III.

Wie kommen nun die Feldpostbriefe aus den Händen der Feldpostanstalten in die der Truppen? Eine Bestellung der Briefe durch die Post im Felde gibt es nicht, weil das undurchführbar wäre. Die Sendungen werden durch Ordonanzen bei den Feldpostanstalten im allgemeinen bataillonsweise abgeholt. Eine Ordonanz empfängt also die für das ganze Bataillon bestimmten Briefe als eine Ladung, die oft eine ganze Anzahl von Säcken umfaßt. Lediglich Sache des Truppenteils ist es dann, die bereits bei der Postamtsstelle abgeordneten Briefsendungen den Empfängern zuzuführen zu lassen und auch die Postanweisungen an sie auszugeben. Nun denke man dabei einmal an solche Truppen, die auf Vorposten stehen, oder die als Kavalleristen Erkundungsritte ausführen, oder man vergegenwärtige sich das Schicksal so mancher von den Truppenteilen noch nicht ausgegebenen Feldpostbriefe, wenn plötzlich Alarm geblasen wird und alles zu den Gewehren eilt. Nach der Vorschrift sollen die Truppenteile die Post stets pünktlich abholen. Aber wie läßt sich eine solche Vorschrift dann durchführen, wenn einzelne Truppenteile, wie Fuhrpark und Bäckereikompanie, sowie namentlich die Lazarett- und Sanitätskompanie, von der Feldpostanstalt, die bestimmt gemäß beim Divisionsstab mitmarschiert, entfernt sind, oder wenn diese Truppenteile den Stand des Divisionsstabes zeitweilig überhaupt nicht ermitteln können? Dann müssen eben die Feldposten bei der Feldpostanstalt so lange lagern, bis die Truppenteile Zeit und Möglichkeit haben, sie abzuholen. Nicht minder groß sind die Verzögerungen in der Aushändigung der Feldpost, wenn ein Gefecht stattfindet; dann ruht die Postausgabe überhaupt, denn im Rücken der kämpfenden Truppen gehören die Straßen ausschließlich dem Meldeverkehr, dem Munitions- und Verpflegungsnachschub sowie der schleunigen Rückbeförderung der Verwundeten. Jedes Fahrzeug der Feldpostanstalt hat 20—30 km hinter der Schlachtlinie zu halten, weil es sonst die Kriegshandlung empfindlich stören würde. Die Feldpost kann sich hier infolgedessen in den Dienst der fechtenden Truppen stellen, als reisende Feldpoststation, mit großen Taschen versehen, oft selbstverständlich unter Lebensgefahr, versuchen, während einer Pause des Gefechts unter den Truppen Feldpostarten zur Absendung einzusammeln.

Nach der Schlacht strömen an die Feldpostanstalten alle die von den Truppen vor der Schlacht noch nicht ausgegebenen Postsendungen zurück an inzwischen Gefallene, Verwundete oder Vermisste. Welche Irrfahrten stehen der zahlreichen Sendungen an Verwundete nunmehr bevor, weil niemand der Feldpostanstalt sagen kann, wo der Empfänger verblieben ist. Während der Schlacht hatten sich ganze Truppenteile aus ihrem Verbands ausgelöst und sind anderswohin geraten. Soll es die Post etwa wissen, wo sie stehen? Andererseits melden sich plötzlich Ordonanzen zur Postannahme der Postjungen für Truppenverbände, die zum Geschäftsbereich der Feldpostanstalt bisher überhaupt nicht gehört haben. Wo kommen sie her? Es stellt sich heraus, daß sie eigentlich Teile der Kriegsbefehlshaber einer Festung bilden, die vor der Schlacht schnell mit geheimem Marschziel herangezogen worden sind und die nun schon seit einer ganzen Reihe von Tagen sich im Felde befinden. Ihre Post lagert in der Festung bei der dortigen stabilen Ortspostanstalt, weil diese von dem Ausmarsch des Truppenverbandes und auch späterhin von seiner weiteren Bewegung militärischerseits aus irgendwelchen Gründen, die die Post natürlich nichts angehen, nicht benachrichtigt worden ist. Die Absender der Briefe an die Truppen dieses Verbandes aber warten und warten und erhalten keine Antwort, oder diese lautet dahin, daß die Briefe den Empfängern nicht zugegangen seien. Selbstverständlich mißt das Publikum in Kenntnis der Verhältnisse nur der Post die Schuld bei, wenn sich die Feldpostbriefe oft so erheblich verspäten oder gar nicht ankommen.

Ein anderer wichtiger Umstand, auf den in Besonderen an die Postbehörde jetzt vielfach hingewiesen wird und der dem Publikum nicht ohne weiteres einleuchten will und auch nicht kann, ist der, daß die Briefe von der Armee schneller laufen als die zum Heere. Die Erklärung hierfür liegt einmal darin, daß die militärischen Transporte nach dem Felde zum Teil wesentlich zahlreicher und dringender sind als in umgekehrter Richtung, so daß die Postwagen, Bahnpost- und Eisenbahnpostwagen, die die bei den Feldpostanstalten aufgelierten Sendungen nach der Heimat zu befördern viel mehr freie Bahn haben als die ihnen entgegenkommenden Transporte. Sodann aber ist die Absendung der Post von der Feldpostanstalt zum nächsten Etappenhauptort umgekehrt einfacher zu bewerkstelligen als die Zuführung der Post zur Feldpostanstalt. Die Feldpostanstalt weiß genau, wo dieser Ort an der Etappenstraße liegt. Dagegen ist die mobile Feldpostanstalt oft tagelang für die Etappen-Postbehörde einfach unauffindbar.

Von großer Bedeutung sind auch die zahlreichen Verzögerungen von Feldpostsendungen, die Truppenverbände verpassen und deshalb nach längerer Zeit erst ihr Feldpostamt erreichen, weil plötzliche Truppenverchiebungen eingetreten waren.

Die freie Hand, die die Postverwaltung zu Friedenszeiten hat und die es ihr gestattet, ihren Betrieb planmäßig zu regeln, ist ihr im Kriege immer nur bedingt gegeben. Das Publikum darf aber überzeugt sein, daß die Reichspost die Hände nicht in den Schoß legt, sondern mit allen Mitteln bemüht ist, dem brieflichen Verkehr zwischen Heimat und Armee möglichst sichere Bahn zu schaffen und dadurch dem berechtigten Bedürfnisse unseres Volkes nach einem dauernden engen geistigen Zusammenhang von Heer und Heimat Genüge zu tun. Dieses Ziel kann die Feldpost aber nur dann erreichen, wenn das Publikum selbst nachhaltig bemüht ist, der Feldpost ihre schwere Arbeit möglichst zu erleichtern. Das kann geschehen, wenn jeder einzelne seine Sendungen so fest und sicher wie nur möglich verpackt und sie richtig und deutlich adressiert.

Geschichtskalender.

Freitag, 30. Oktober. 1697. Friede zu Ryswik. — 1813. Sieg der Franzosen über die Bayern bei Hanau. — 1833. Edm. Cartwright, Erfinder des Webstuhls und der Webstuhlmaschine, † Hollings. — 1833. Sieg der Russen über die Türken bei Alexandropol. — 1864. Friede zu Wien mit Dänemark. — 1868. Chr. Wilmar, Literaturhistoriker, † Marburg. — 1883. Rob. Volkmann, Komponist, † Budapest. — 1896. Gust. Adolf Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Kardinal, † Rom. — 1899. Niederlage der Engländer durch die Buren bei Ladysmith. — 1910. Henry Dunant, Urheber der Genfer Konvention, † Heiden am Bodensee.

Herbst- u. Winter-Neuheiten!

Die ersten Sendungen sind eingetroffen und enthalten entsprechend der jetzigen Zeit gediegene einfache Farben und Formen.

Kleiderstoffe

für Blusen und Kostüme, in römischen Streifen und Karos.

Damen-Konfektion

reichhaltige Auswahl in farbigen und schwarzen

Paletots und Mänteln

1/2 langen Paletots, in kariert
Preislage von 7.— bis 38.— Mk.

Moderne Jackenkleider

Preislage von 14.— bis 65.— Mk.

Letzte Neuheiten preiswerter

Mädchen-Konfektion

in allen Grössen vorrätig

Blusen in farbigen Wollstoffen für Herbst und Winter von 3.25 Mk.

Röcke aus halb- und reinwollenen Stoffen, hübsch gearbeitet von 3.50 Mk.

Gestrickte Golf-Jacken für Damen u. Kinder in blau, braun, grün, beige und weiss, 3/4 und 1/2 lang.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Ausstattungshaus Louis Lehr

Herborn — Hauptstrasse.

An die Einwohnerschaft des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Auf besondere Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin hat das Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Kriegsministeriums für ganz Deutschland einen **Kriegsaussschuß für warme Unterkleidung** eingesetzt. Seine Aufgabe lautet:

In Ergänzung der von der Militärverwaltung bereits vorgesehenen Lieferungen im Wege der freiwilligen Gfistätigkeit weiterhin wärmende Kleidungsstücke, insbesondere Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Unterhosen, Unterjaden, Wollhemden und Kopfschützer zu beschaffen.

Die Erfüllung dieser Aufgabe ist dringlich. Die Nächte sind schon jetzt kalt und feucht. Erkältungskrankheiten und ihren Folgen muß unbedingt vorgebeugt werden. Es ist Pflicht der freiwilligen Krankenpflege, hier mit ihrer Mithilfe tätig einzugreifen.

Es werden regelmäßig von der Reichshauptstadt aus nach Ost und West Wollwarenzüge abgelassen werden. Das Kriegsministerium wird dem Kriegsaussschuß jeweils Weisung geben, wohin die Züge zu leiten sind. Es wird mit allen Mitteln versucht werden, die warmen Kleidungsstücke unmittelbar an die Truppen heranzubringen.

Es ist zwar zulässig, Gaben für bestimmte Truppenteile entgegenzunehmen und es wird versucht werden, den Wünschen der Spender hinsichtlich der Adressierung gerecht zu werden, doch wird empfohlen, davon abzusehen, da solche Sendungen bei der heutigen Kriegslage gar zu leicht ihr Ziel verfehlen und vielleicht nutzlos irgendwo lagern.

Die Erfüllung dieser Aufgabe erfordert viel Geld und Arbeit; sie mutet der Opferwilligkeit erneut große Opfer zu. Aber welches Opfer wäre zu groß, unsere herrlichen Truppen in ihrer Gesundheit und Ausdauer zu schützen!

Darum die herzlichste Bitte:

1. Schickt schnellfertig fertige Wollwaren in die vorhandenen Sammelstellen des Roten Kreuzes und zwar in der Stadt Wiesbaden an die Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königliches Schloß Mittelbau, und von auswärts an die Abnahmestelle II für freiwillige Gaben des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M., Gbberstraße 59.

Von diesen Stellen werden die Wollwaren auf schnellstem Wege den Wollwarenzügen zugeführt.

Die Kreiskomitees vom Roten Kreuz in den Landkreisen können, wenn es für sie praktischer ist, die bei ihnen gesammelten Wollwaren auch der vorgenannten Abteilung III

des Kreiskomitees in Wiesbaden zugehen lassen, welches für die zweckmäßigste Weiterbeförderung sorgt.

2. Meldet den Sammelstellen vom Roten Kreuz alle als Spende und zum Kauf an!

3. Gebt Geld. Gebt schnellfertig Geld an die örtlichen Sammelstellen und zahlt diese Spenden ein mit der ausdrücklichen Bezeichnung „zur Beschaffung warmer Unterkleidung.“

Wiesbaden, den 22. Oktober 1914.

Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Nassauische Landesbank.

Der Verkauf von 4 % Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z erfolgt bis auf weiteres zum Kurse von 97 %, provisionsfrei. Ferner geben wir an unseren Kassen 5 % Deutsche Reichsanleihen (Kriegsanleihen) zum Zeichnungskurs von 97.50 %, zuzüglich einer Provision von 0.15 %, ab, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft und während dieser Zeit die Papiere bei der Nassauischen Landesbank hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Tücht. Mädchen oder Lauffrau

per sofort gesucht. Näheres in der Exped. des „Nass. Volksfr.“

Der zweite Stock

meines Hauses in der Gaimstraße per 1. November ab zu vermieten.

Jak. Gerhard, Herborn.

6-8 Mann zum Holzhaufen.

Anmelden bis spätestens 8. November bei

Gustav Gild, Herborn, Schulberg 24.

Turnverein Herborn.

Samstag abend 9 Uhr

Verammlung. Um zahlreiche Beteiligung bittet: Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Samstag, den 1. November (21. u. Trin.)
Reformationsfest.
10 Uhr: Herr Pfr. Conradt. Lieder: 21, 131, 451, 161. Beichte und heil. Abendmahl. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

1 Uhr Kindergottesdienst.
8 Uhr abends in der Kirche: Herr Seminarlehrer Schreiner aus Dillenburg. Thema: Meinet Erlebnisse vom Kriegsschauplatz.

Montag, den 2. November abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i Vereinshaus.

Dienstag, den 3. November abends 9 Uhr:

Kriegsbefunde in der Aula.

Mittwoch, den 4. November abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Mittwoch, den 4. November abends 8 Uhr: Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule.

Donnerstag, den 5. November abends 9 Uhr:

Kriegsbefunde in der Aula.

Freitag, den 6. November abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Samstag, den 7. November abends 9 Uhr:

Gefangstunde im Vereinshaus.

Amberg.

1 1/2 Uhr: S. Rand. Haffelmann. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Burg.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfr. Conradt. Beichte und heil. Abendmahl. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Udersdorf.

3 Uhr: Herr Rand. Haffelmann. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Hörsdorf.

1 1/2 Uhr: Herr Rand. Haffelmann. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Tausen und Traungen: Herr Pfarrer Conradt.